



begeistert beteiligt

Ein Predigtentwurf zu Apostelgeschichte 2,1-21

Hinweis zu Entwurf und Konzept

- 1. Die Predigt versucht, einen durchgehenden Text zu schreiben, der so übernommen werden könnte.*
- 2. Es ist aber gewiss kontextuell sowie persönlich sinnvoll und notwendig, den Entwurf eher als Baustein-Konzept für die eigene Predigt zu nutzen. Insofern kann man die einzelnen Abschnitte nehmen, kürzen, ändern, ergänzen, ggf. weglassen.*
- 3. Die Abschnitte sind so aufgebaut, dass sie zwischen biblischer Textspur und Perspektive „Pfingsten und Demokratie“ abwechseln. Im Schlussteil mündet beides im Satz „Die Würde des Menschen ist unantastbar“. Es ist der Versuch, beide Perspektiven als Integral zu denken. Sie sind unterschieden, nicht getrennt; im Ziel gemeinsam, im Weg verschieden.*

Menschen. Stimmen. Sprachen. *(Einstieg, Alltagserfahrung, narrativ)*

Viele Menschen. Viele Stimmen. Viele Sprachen.

Menschen auf Bänken und Stühlen. Und die in Gedanken heute mit im Raum sind. Wie Gedanken zwischen den Zeilen – ungeschrieben und doch da. Sie alle sprechen.

Stimmen. Wenige, die hier vorne zu Wort kommen. Viele dort in den Kirchenbänken, die heute zu eigenen Worten kommen. Vertraute Worte? Und Widerworte? Stimmen, die zählen. Kreuze auf dem Stimmzettel. Überzeugung wählen? Protest wählen? Gar nicht wählen?

Sprachen. Sprachen, die Sie schon immer sprechen. Ihre Muttersprache, die nicht Ihre Alltagssprache ist. Die Sprache zwischen 7 und 22 Uhr und die

Sprache, in der Sie träumen. Parther. Meder. Elamiter. Russisch. Türkisch. Arabisch. Die Sprache von Kleinkindern mit ihren Eltern. Ein Brabbeln, was keiner sonst versteht. Die Sprache der älteren Kinder zwischen 8 und 13 Uhr in der Schule, die wir Eltern nicht verstehen würden. Voll krass. Und dann, wenn aus Eltern Alte werden. Die verstehbare Sprache uns verlässt; und die Vergesslichkeit oder gar die Demenz alles verändert.

Viele Menschen. Viele Stimmen. Viele Sprachen. Und mittendrin: ein Moment, in dem plötzlich etwas kippt. Nicht, weil alle gleich werden. Sondern, weil alle einander verstehen. „Voll krass.“ Die Jungen und Alten. Pfingsten beginnt nicht mit Einigkeit. Sondern mit Vielfalt. „Checkst Du. Das crazy.“ Und genau das ist der Anfang.

Wer will schon einen Regenbogen in schwarz und weiß. *(biblische Textspur 1)*

Es ist ein volles Haus wie ein dichter Text. Viele Menschen wie Buchstaben. Beieinander gedrängt. Vieles steht im Raum. Es kann gar nicht alles ausgesprochen werden. Es wird Jahre brauchen, diese Sprache Gottes zu lernen. Es hört nicht auf: weder das Sprechen noch das Erlernen von Weltsprachen noch das Einüben der Sprache Gottes.

Ein Haus – ein Innenraum. Der Familie des Petrus und der Ortsgemeinde vertraut; fremd den anderen. Ein Brausen wie ein Sturm. Gastgeber und Gastnehmer werden plötzlich eins. Gäste des Geistes Gottes. Ein Feuer über Köpfe – und doch nicht über sie hinweg. Ein Feuer, das seinen Weg immer findet. Entzündet. Entfacht. Übergreifend. Begeistert beieinander. Die eine führt zum anderen. Wie ein gutes Gespräch, das in die Tiefe geht – bis auf Grundmauern. Manches wird da vielleicht gar niedergebrannt: was zerfallen muss, damit Platz für Neues aufersteht. Das sind Zungen wie von Feuer. Das sind Gespräche in der Sprache des Geistes Gottes.

Entscheidend ist nicht das Pfingstwunder an sich. Entscheidend ist seine Richtung: „Wir hören sie in unseren Sprachen.“ Das Wunder besteht nicht darin, dass alle gleich sprechen. Das Wunder besteht darin, dass die Unterschiedlichkeit bleibt. Das Wunder besteht darin, dass Verständigung geschieht. Das Wunder, um mit der Grammatik Gottes zu sprechen, heißt: Die

Verschiedenheit hebt sich nicht auf. Sie wird nicht zum gleichmachenden Einheitswortbrei. Das Wunder, um mit der Grammatik Gottes zu sprechen, sagt: Gott macht Verschiedenheit verständlich. Damit beginnt die Kirche. Das ist der Tag, an dem alles beginnt. Oder in der Grammatik Gottes noch einfacher gesagt: Wer will schon einen Regenbogen in schwarz und weiß?!

Beteiligen begeistert (*biblische Textspur 2*)

Pfingsten ist kein Spektakel. Das Haus dürfte kein Palast gewesen sein. Und der Gottesdienst kein Festival. Es ist ein Beteiligungsereignis. Ein Moment mit einer klaren, wenn auch weiten Zielgruppe: „Ich will ausgießen von meinem Geist auf alles Fleisch.“ Nicht auf einige. Nicht auf die Richtigen an den funktionierenden Schaltstellen. Nicht auf die Lauten und Mächtigen, die vorne in der ersten Reihe stehen. Sondern auf Söhne *und* Töchter, Junge *und* Alte, Knechte *und* Mägde. Das Hören auf deine Stimme beginnt vor dem 18. Lebensjahr und endet nicht da, wo andere es bestimmen wollen.

Lebenslanges Lernen (*Spur: Pfingsten und Demokratie 1*)

Wenn die religiös musikalischen und die unmusikalischen Menschen beginnen, einander zuzuhören; dann könnte das sowohl der Anfang von Kirche als auch die Zukunft einer Demokratie sein. Wenn deine und meine Stimme Gewicht und Respekt bekommen; so verschieden sie sind, dann ... Wenn Beteiligung möglich wird, dann ... ist das wie ein Chor in seinen ersten Proben; wie ein Parlament in seinen besten streitenden Zeiten. Dann haben Stimmen ihre Verständigungsorte.

Dann wird ein Alt kein Tenor. Und weil ein Jahr vielfältig und bunt ist, muss aus März auch nicht November werden. Aber doch müssen wir, Demokratie und Kirche, beide lernen, die richtigen Töne und Worte zu treffen. Gottesbilder sind vielfältig. Stadtbilder auch. Sie sind komplex. Sie haben ihre Gründe, und sie haben ihre Abgründe. Nur eines sind sie nicht: Orte für plumpe Propaganda und Schwarz-weiß-Malereien von Gottes Angesicht und der Menschen Alltag. Kirche und Demokratie sind kein Zustand. Kirchen und Demokratie sind lernende Praxis. Sie funktionieren nicht von selbst. Sie wirken nicht aus sich selbst heraus. Sie laufen nicht einfach ab - wie eine Maschine. Sie laufen eher aus oder werden schlecht, wenn Menschen nicht überzeugt sind.

Aber wo laufen sie denn? Gegenwärtig scheinen Kirche und Demokratie manchmal wie eine geschlossene Arztpraxis zu sein. Die Suche nach der offenen Praxis beginnt. Und diese Hilfspunkte und Verständigungsorte sind nicht überall zu finden. Sie brauchen Präsenz für den Bedarf und Auffindbarkeit genau da, wo Menschen sind. Diese Praxen müssen sich mit anderen abstimmen, was für wen wo hilfreich, sinnvoll und überzeugend ist. Und eines brauchen die demokratische Pragmatik und die kirchliche Praxis ebenso: Erreichbarkeit in einer Sprache, die Menschen verstehen. Und vielleicht sind das nicht in erster Linie Worte!

Zuhören begeistert (*biblische Textspur 3*)

Pfingsten zeigt, was Kirche oft macht: Die Apostel reden. Aber das Entscheidende passiert beim Hören. Und wovon der Bibeltext ausführlich, fast anstrengend lang erzählt. „Wir hören sie ...“: Parther, Meder, Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien, Judäa und Kappadozien, Pontus und der Provinz Asia, Phrygien, Pamphylien, Ägypten, der Gegend von Kyrene in Libyen und Römer, Juden, Kreter und Araber. Das war die Welt damals.

Die Welt heute würde namentlich aufgezählt – bei 195 Staaten, bei 2 Sekunden pro Land – ca. 8 Minuten dauern. Ich würde es körperlich spüren: Es sind viele. Ich würde sie nicht alle aussprechen können. Ich bräuchte Hilfe, weil ich sie gar nicht alle kenne. Es wäre vermutlich für uns alle eine neue Erfahrung. Es wäre mühsam. Es wäre anstrengend. Und wenn aus jedem Land nur eine Person anwesend wäre und sein Land vorstellen würde? Es wäre beeindruckend! Wenn 195 Menschen in diesen Raum kämen: Viele Menschen. Viele Stimmen. Viele Sprachen.

Und mittendrin: Ein Moment, in dem plötzlich etwas kippt. Nicht, weil alle gleich werden. Sondern, weil alle einander verstehen und zuhören. Wissen, woher sie kommen und ahnen, wozu sie da sind. Pfingsten beginnt nicht mit Einigkeit. Sondern mit Vielfalt. Und genau das ist der Anfang. Den anderen zu hören.

Fragile Gemeinschaft (*biblische Textspur 4*)

Doch mit den anderen passiert auch etwas Entscheidendes. Ein Widerstand. Vielleicht wird daraus ein Streit. Ein Konflikt. Unversöhnliche Differenzen. Noch schmeckt es harmlos. Einige sagen: „Sie sind voll von süßem Wein.“ Das beste, gar göttliche Verständigungsereignis kann missverstanden werden; aus Unkenntnis oder bewusst. Die Beteiligung und noch so gute Erklärungen schützen nicht vor Spott bis Hohn.

Die Gemeinschaft der Kirche und der Demokrat:innen ist fragil. Sowohl in ihren Häusern als auch an den Rändern; als auch vor den Häusern; auf den Straßen; in den Winkeln und Ecken und Hintergedanken bei denen, die die Demokratie nutzen, um undemokratisch zu sein. Das ist realistisch. Das ist hart. Das bringt mich an Grenzen. Das führt meine Ängste zu Tage. Da sehe ich vor Augen, dass ich manche Sorge verdränge.

Pfingsten für mich, Demokratie mit mir (*Spur: Pfingsten und Demokratie 2*)

Pfingsten bleibt Gabe. Demokratie bleibt Aufgabe. Hier gehören beide zusammen. Was Gott ermöglicht, wird der Mensch gestalten. Systeme wie Kirchen und Demokratien werden lebendig, weil Menschen Verantwortung übernehmen. Pfingsten öffnet mir eine Tür. Nicht in eine fertige Welt. Sondern in meine Mündigkeit: dass Menschen einander verstehen können. Mein Weg mit dieser Kirche und mein Weg in dieser Demokratie ist der Versuch, durch diese Tür hindurchzugehen. Ja, sie ist eine Pendeltür. Mein Glauben ist unvollkommen. Mein Zuhören ist unvollkommen. Und zugleich wird das Profil sichtbar: Hinhören – Mitdenken – Mittragen. So singen, feiern, beten wir Gottesdienste. Und manchmal muss es sein: Aufstehen – Widersprechen – Aushalten. So ist Gottesdienst im Alltag und auf der Straße.

Das letzte Wort (*Predigtschluss*)

Am Ende hat weder die Kirche noch die Demokratie ewige Garantie. Sie haben keine 10 Gebote auf Steintafeln, denen alle gehorchen. Am Ende hat Gott eine Verheißung ins Herz zu schreiben: „Und es soll geschehen: Wer den Namen des Herrn anruft, wird gerettet werden.“ Zum einen ist das eine Absage an die menschliche Macht. Sicher sind wir nicht, wer wen richtig anruft. Das bleibt Gottes Sache. Und zum zweiten gilt auch für die biblische Zeit für Rettung das Motto „Zukunft ist jetzt“.

Das erste Pfingsten ist vergangen. Und heute ist Pfingsten Gegenwart: Die (religiös unmusikalischen) Demokratien sind gemeinsam von dem Satz überzeugt: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Die religiös Musikalischen haben über Jahrhunderte hinweg sich zu Gott als Schöpfer des Menschen bekannt: Die Würde des Ebenbildes Gottes, der Mensch, ist unantastbar. Da geschieht es doch: Da trifft sich der Chor der unmusikalisch Musikalischen. Der Chor derer, die „mit ohne Gott“ singen: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“

Und wenn dieser eine Satz in der Sprache der Unreligiösen erklingt. Und wenn dieser eine Satz in 195 Sprachen ertönt. Dann ist Gott schon längst im Haus. Dann ist schon längst Glauben an Gott im Raum. Hier haben Zweifel bis Unglauben endlich ihren Ort. Viele Stimmen. Viele Sprachen. Viele Menschen.

Und mittendrin geschieht es: plötzlich. Wir beieinander. Begeistert. Beteiligt. Wir verstehen. Wir hören zu. Pfingsten ist. Wir sprechen mit einer Stimme. Und „mit ohne Gott“ bekennen wir: „Die Würde des Menschen ist unantastbar.“ Und „mit ohne Gott“ stoßen wir alle gemeinsam an: mit einem Glas süßen – und bitte auch mit trockenem Wein. Gegoren oder lieber Traubensaft? Ernsthaft und humorvoll. Da beginnt das, was ich Mensch brauche: beteiligt begeistert beieinander sein. Für die Kirche. Für die Demokratie. Es sind zwei; und vielleicht wirkt doch **ein** Geist?!

Amen.

*Ein Predigtentwurf aus dem Ev. Zentrum für Gottesdienst und Kirchenmusik
Michaeliskloster Hildesheim – Lars Hillebold, April 2026*